Anzeige zwingt die Demonstranten zur Kapitulation

Freiburg Am Freitagnachmittag war die Besetzung plötzlich vorbei. Nach insgesamt fünf Tagen und fast auf die Minute genau zwei Tage nach dem Ultimatum, das das Rektorat der Universität Freiburg ihnen gestellt hatte, verliessen die Pro-Palästina-Demonstranten der «Coordination Estudiantine Palestine (CEP) Université de Fribourg» das Gebäude im Pérolles am Freitag kurz vor 15 Uhr.

Schon am Mittwochnachmittag, Punkt 15 Uhr, hätten die Besetzer ursprünglich aus dem Universitätsgebäude abziehen müssen. Dann lief das Ultimatum ab, das ihnen das Rektorat am selben Morgen gesetzt hatte. Es war die erste Reaktion der Universitätsleitung auf die Besetzung. Sie wurde nicht befolgt.

In diesem Communiqué drohte das Rektorat den Besetzern bei Nichteinhaltung des Ultimatums mit einer Strafanzeige. Diese sei mittlerweile eingereicht worden, bestätigte die Medienstelle der Uni am Freitag kurz vor Mittag gegenüber den Freiburger Nachrichten.

In einem Entscheid zuhanden der Universitätsgemeinschaft, der den Freiburger Nachrichten vorliegt, bekräftigte Rektorin Katharina Fromm die Wegweisung der Demonstranten der CEP mit «sofortiger Wirkung» vom Uni-Gebäude im Pérolles, aber auch jedes anderen Universitätsgebäudes, unter Androhung einer Geldstrafe wegen Nichtbefolgung einer behördlichen Anordnung. Sollte der Wegweisung nicht Folge geleistet werden, drohe eine Intervention der Polizei. Sie wurde nicht nötig.

In den sozialen Netzwerken schrieben Mitglieder der CEP, dass sie das Hochschulgebäude lieber «erhobenen Hauptes» verliessen. *(awo)*

Villars Holding AG genehmigt Jahresabschluss

Givisiez Das Detailhandels- und Gastronomieunternehmen Villars Holding AG genehmigte im Rahmen ihrer Generalversammlung vom 15. Mai den Geschäftsbericht sowie die Jahresrechnungen für das Jahr 2023. Wie das Unternehmen in einer Medienmitteilung schreibt, stimmten die Aktionäre auch den Vergütungen für den Verwaltungsrat und die Geschäftsleitung zu. Die Aktionäre legten die Gesamtentschädigung des Verwaltungsrats auf knapp 118'000 Franken und diejenige der Geschäftsleitung auf rund 940'000 Franken fest. Ferner fällten die Aktionäre an der Generalversammlung eine Entscheidung über die Verteilung des Bilanzgewinns. Sie beschlossen, eine Dividende von fünf Franken pro Aktie auszuschütten.

Verwaltungsrat bestätigt

Die Aktionäre bestätigten den gesamten Verwaltungsrat und dessen Präsidenten Patrick Krauskopf für eine weitere Amtsperiode. Schliesslich haben sie das Mandat der Revisionsstelle erneuert und die KPMG Lausanne als Konzernprüfer bis 2024 bestätigt. *(sf)*

Stehen sich Sensler selbst im Weg?

Die Deutschsprachigen bilden eine Minderheit im Kanton, werden immer weniger und richten sich immer stärker nach Bern aus. Woran liegt das und was bedeutet das für den Kanton Freiburg? Ein Erklärungsversuch.

Sarah Polson-Neuhaus

Auch die Uni und die Hochschule für Technik und Architektur leiden darunter, dass immer mehr Deutschfreiburger Studentinnen und Studenten in Richtung Bern ziehen. Bild: Charles Ellena

Freiburg «Die Deutschfreiburger werden immer weniger im Kanton – es zieht sie in Richtung Bern, die Frage ist, ob wir das einfach hinnehmen wollen.» Mit diesen Worten begrüsste Rudolf Merkle, Präsident des Vereins Seisler.Swiss, am Donnerstagabend rund 35 Anwesende in Düdingen. Unter dem Titel «Deutschfreiburg – wie weiter?» hatte der Verein zu einem Diskussionsabend mit vielen interessanten Gästen geladen.

Eines gleich vorneweg: Die Hauptfrage, warum es immer mehr Deutschfreiburgerinnen in Richtung Bern zieht und inwieweit das für den Kanton Freiburg ein Problem ist, wurde nicht abschliessend geklärt. Umso spannender jedoch der Austausch zwischen den Rednern und zum Schluss auch dem Publikum.

Deutliche Tendenzen

Merkle eröffnete den Abend mit einigen Kennzahlen, wonach die Anzahl der deutschsprachigen Bevölkerung im Kanton Freiburg seit einigen Jahren abnimmt. Auch die tertiären Bildungsinstitutionen verzeichnen immer weniger Deutschfreiburger Studierende. Deutsch- oder zweisprachige Studiengänge werden in der Folge gestrichen. An der Uni Bern hingegen zeigt sich laut Merkle ein anderes Bild: Die Anzahl Sensler Studierender wächst immer stärker an.

Problem: Braindrain

Das Problem: Die Wahrscheinlichkeit, dass die «abgewanderten» Studierenden dem Kanton Freiburg dauerhaft fernbleiben, ist gross. Podiumsteilnehmer und Direktor der Hochschule für Technik und Architektur, Jean-Nicolas Aebischer, sagte es so: «Wenn wir sie in jungen Jahren ziehen lassen, haben wir grosse Mühe, sie später wieder zurückzuholen.» Aebischer weiss, wovon er spricht, denn an seiner Schule gebe es mittlerweile mehr Tessiner Studierende als Deutschfreiburger. Ähnlich entwickelt sich die Lage an anderen Freiburger Fachhochschulen wie auch an der Universität. Es sind aber nicht nur Deutschfreiburger Studierende, die sich lieber in Bern ausbilden lassen. Auch Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zieht es in den Nachbarkanton. Das beobachtet auch die Geschäftsführerin der Firma Atec Personal in Düdingen, Sarah Pfander: «In Bern ist der Sensler sehr gefragt, in Freiburg fühlen sich viele Deutschsprachige nur geduldet.» Hinzu kämen die tendenziell höheren Löhne und öfter vorhandene Möglichkeiten zu flexiblen Arbeitsmodellen.

> «In Bern ist der Sensler sehr gefragt, in Freiburg fühlen sich viele nur geduldet.»
>
> **Sarah Pfander**
> Geschäftsführerin
> Atec Personal Düdingen

Alex Geissbühler, Verwaltungsratspräsident der Freiburger Kantonalbank. Bild: Sarah Polson-Neuhaus

Rudolf Merkle eröffnete den Diskussionsabend mit einigen beeindruckenden Zahlen. Bild: Sarah Polson-Neuhaus

Einfluss im Kanton nimmt ab

Aber nicht nur die Freiburger Wirtschaft verliert Deutschfreiburger Know-how. Auch auf politischer Ebene hat der Einfluss der deutschsprachigen Minderheit abgenommen. Dies bestätigte Diskussionsteilnehmer und Sensler Oberamtmann Manfred Raemy. Die politische Macht der Deutschfreiburger habe in den letzten 15 Jahren abgenommen. «Wir haben es verschlafen, junge Köpfe nachzuziehen, und müssen das jetzt aufholen», so Raemy. Und auch aus demografischer Sicht wäre es speziell für den Sensebezirk wichtig, junge Menschen im Bezirk zu halten. «Wir sind der älteste Bezirk, und die Demografie wird die ganz grosse Herausforderung der nächsten Jahre sein», so der Oberamtmann. So viel zur Ausgangslage. Doch wo genau drückt der Schuh? Warum ist Freiburg scheinbar immer unattraktiver für seine deutschsprachigen Einwohnerinnen und Einwohner? An dieser Stelle gingen die Meinungen am Donnerstag auseinander und zeigten damit auf, wie vielschichtig die Problematik ist.

Mehrmals zum Thema wurde dabei die Mentalität der Senslerinnen und Sensler. «Ich wünschte, wir hätten mehr Selbstvertrauen», sagte beispielsweise Alex Geissbühler, Podiumsteilnehmer und Verwaltungsratspräsident der Freiburger Kantonalbank. Als Sensler müsse man lernen, mehr Präsenz zu markieren. «Wir können etwas, wir zeigen es aber nicht gern.» Ein Anwesender im Publikum formulierte es so: «Die Sensler hätten eigentlich alle Trümpfe in der Hand, aber jassen können sie nicht.» Konkret benannten viele der Anwesenden die grosse Stärke der Zweisprachigkeit vieler Deutschfreiburger, die vielerorts gelobte Arbeitsmoral und die zahlreichen sehr guten schulischen Leistungen. So sei der Anteil der ausgezeichneten Abschlüsse, die aus der Feder von Deutschfreiburgerinnen und Deutschfreiburger stammen, an seiner Schule überproportional hoch, sagte etwa Jean-Nicolas Aebischer.

Französisch als Chance

Intensiv geführt wurde auch die Debatte rund um die gelebte – oder eben fehlende – Zweisprachigkeit im Kanton. Einig waren sich dabei alle: Als Deutschfreiburgerin zweisprachig zu sein, ist in vielerlei Hinsicht ein Vorteil und eine Chance. So sagte etwa Alex Geissbühler: «Es schaudert mich, daran zu denken, wie ich damals mein erstes Plädoyer auf Französisch halten musste, aber eins ist klar: Ich wäre nie Verwaltungsratspräsident der FKB geworden, wenn ich mich nicht für Französisch interessiert hätte.» Und auch für Jean-Nicolas Aebischer ist klar: «Wir brauchen die Zugehörigkeit zu diesem Kanton, und das geht nur über die Sprachkompetenz.» Das sei aber auf keinen Fall gleichzusetzen mit einer Form von Unterordnung. David Köstinger, Co-Direktor des Sensler Mehrzweckverbands, warf derweil ein, dass er in verschiedenen Gremien eine positive Entwicklung beobachte: «Es wird langsam salonfähig, dass jeder in seiner eigenen Sprache spricht – und das funktioniert sehr gut.»

Der Podiumsdiskussion folgten schliesslich einige anregende Voten aus dem Publikum, bevor Rudolf Merkle den offiziellen Teil des Abends mit folgenden Worten abschloss: «Wir können viel in die Hand nehmen, weiterarbeiten und für unseren Bezirk und die deutschsprachige Minderheit im Kanton kämpfen – und das werden wir tun.»

Video

Scanne den QR-Code